

## Landkreis Ammerland

### 1 Apen FStNr. 67, Gde. Apen, Ldkr. Ammerland

#### Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Auf einer etwa 20.150 m<sup>2</sup> großen Gesamtfläche wird von der Bruns Holding GmbH & Co. KG die Anlage eines Schotterplatzes geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde nach vorangegangener positiver Prospektion durch die UDSchB eine archäologische Ausgrabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 17. bis 30.11.2021 wurde eine 5.096 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 80 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Es handelte sich überwiegend um Pfosten, seltener um Gruben, von denen eine zahlreiche Keramik enthielt. Außerdem wurde eine Schöpfstelle nachgewiesen. Vereinzelt ließen sich kleinere Strukturen erkennen, die zu Speichern gehört haben dürften. Die Befundlage lässt auf eine Siedlung schließen.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 29 Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik, darunter auch ein Spinnwirtelfragment. Außerdem konnten ein Flintobjekt und etwas verziegelter Lehm geborgen werden. Es wurden sieben Proben entnommen, die z.T. verbrannte Knochen enthielten. Die Keramik entspricht nach einer vorläufigen Durchsicht dem Fundspektrum am Übergang von der vorrömischen Eisenzeit zur römischen Kaiserzeit.

F, FM: M. Müller-Passerschröer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

M. Müller-Passerschröer

## Landkreis Aurich

### 2 Aurich FStNr. 14, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich

#### Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Berichtsjahr wurde unweit des Traföhäuschens im nordwestlichen Bereich des Auricher Schlosses eine defekte Abwasserleitung repariert. Dabei wurden Mauerreste angetroffen (*Abb. 1*; vgl. Aurich FStNr. 62, Kat.Nr. 3). Die Mauer war für den Einbau der Abwasserleitung offenbar abgetragen worden, die Backsteine im Baugrubenprofil waren regelrecht ab-

geschlagen. Der erhaltene Mauerrest zeigte, dass die Mauer mit 2,2 m Breite recht mächtig war. Es waren noch mindestens neun Lagen in Muschelkalk gesetzte Backsteine im Erdreich erhalten. Eine Unterkante des Fundamentes wurde nicht erreicht. Bei den verwendeten Steinen handelte es sich um Klosterformate mit den Maßen 31 × 16 × 8 cm. Der Versuch eines Abgleichs der Befunde mit einem Plan des Schlossbereiches aus dem Jahr 1744 zeigt, dass es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Fundamentreste der Nordwestbastion des Auricher Schlosses handelt. – OL-Nr. 2510/3:56 und 2510/3:109.

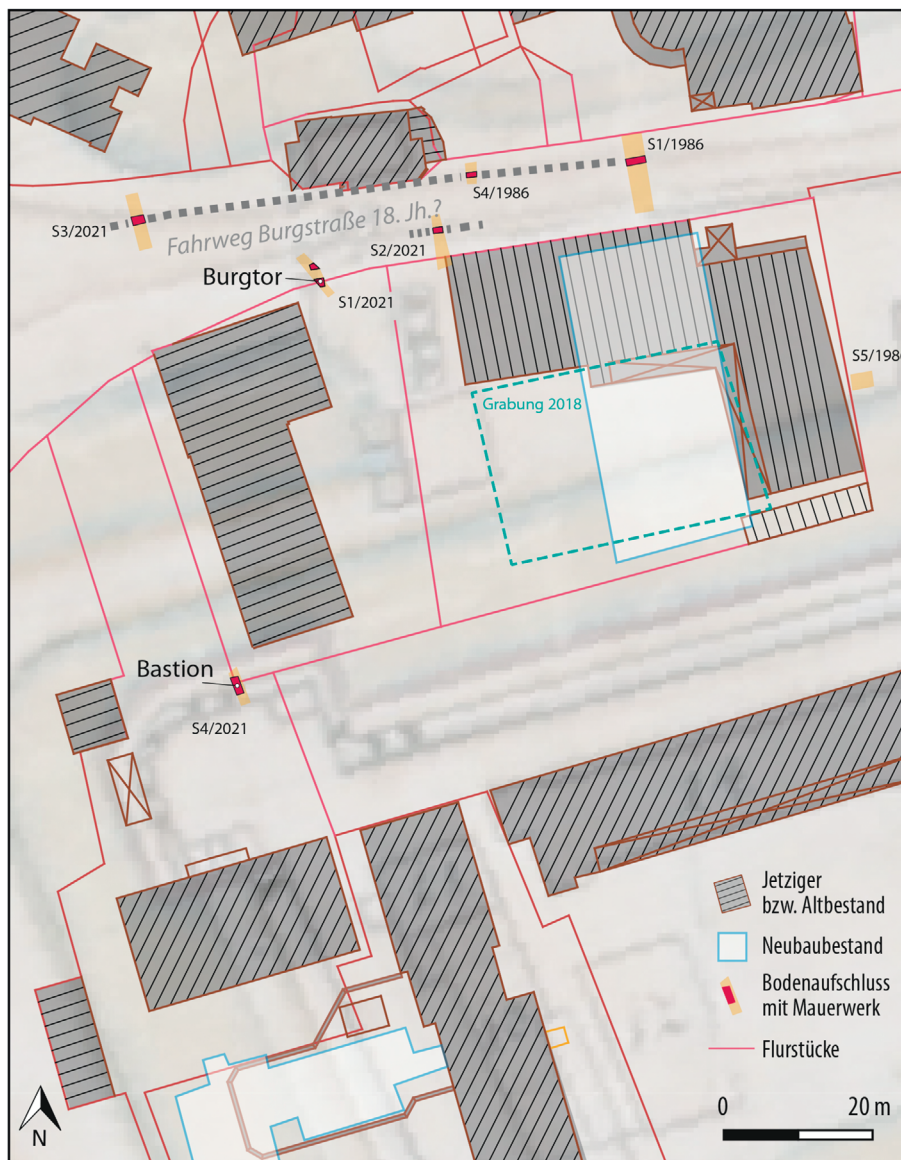
F, FM, FV: OL

I. Reese

### 3 Aurich FStNr. 62, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich

#### Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei Kanalisationsarbeiten in der Auricher Burgstraße kamen im Berichtsjahr an drei verschiedenen Stellen Mauerreste zum Vorschein (*Abb. 1*). Bei der ersten Stelle handelte es sich um ein größeres Fundament vor dem ehemaligen Fernmeldeamt. Es ist im Straßenbereich unter einem breiten Leitungsbündel erhalten geblieben und musste für den Anschluss der Abwasserleitungen an den Hauptzug unterhöhlt werden. In der schmalen Baugrube konnte eine Eck-situation erfasst werden. Das Fundament war zu zwei Seiten nach außen abgetreppelt und es waren noch mindestens 16 Backsteinlagen erhalten, bei einer erhaltenen Größe von 1,2 × 1,3 m. Die Unterkante ist bei knapp 3 m unter dem Straßenniveau noch nicht erfasst worden. Die sechs Lagen bis zur Basis waren aus sekundär verbauten, mit Muschelkalkmörtelspuren bedeckten Klosterformaten, die mit einem fein geschlammten Lehm vermauert waren. Darüber folgten drei Lagen Klosterformate, die mit Muschelkalk vermörtelt waren. Ein besonders markanter Absatz bestand aus zwei Lagen Barockformaten, die wiederum in einem grauen, fein geschlammten Lehm gesetzt waren. Den Abschluss bildeten wieder Klosterformate, die in einem sehr festen Muschelkalkmörtelverband gesetzt waren. Nach Norden unter dem Leitungsbündel war der Mauerrest abgetragen, muss also ursprünglich größer gewesen sein. Ein weiterer Mauerrest, der im nördlichen Teil der Baugrube dokumentiert werden konnte, könnte zu dem Fundament gehören, das ließ sich jedoch nicht sicher klären. Seitlich an der Mauer befand sich noch der Rest einer Holzwasserleitung. Ein Abgleich der Befunde mit Karten von 1744 und 1867



**Abb. 1** Aurich FStNr. 14 und 62, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 2 und 3). Übersichtsplan zu den Fundstellen von Mauerbefunden, die 2021 bei Kanalisationsarbeiten erfasst worden sind. Eingezeichnet sind auch entsprechende Befunde von 1986, ebenso wie die Grabungsfläche von 2018. Als Hintergrundkarte dient der Stadtplan von A. Fuchs (NLA AU Rep. 244 B Nr. 962). (Grafik: I. Reese)

legt nahe, dass es sich bei dem Mauerrest um den südlichen Pfeiler des Burgtores gehandelt hat. Der nördliche müsste demnach unter dem modernen Bürgersteig liegen, direkt an der heutigen „Alten Wache“.

In weiteren Baugruben in der Burgstraße wurden Mauerreste frei gelegt, deren Fortsetzung bereits bei Baumaßnahmen 1986 erfasst wurde. Diese Mauern verlaufen entlang einer historisch schmaleren Burgstraße. Ursprünglich flankierten sie einen gepflasterten Weg und markierten wahrscheinlich den Fahrweg. – OL-Nr. 2510/3:56–21.

Æ, FM, FV: OL

I. Reese

#### 4 Berumbur FStNr. 8, Gde. Berumbur, Ldkr. Aurich Frühes Mittelalter:

Bereits 2017 waren beim Bau eines Postverteilungszentrums von einem Anwohner zahlreiche Verfärbungen auf einer Fläche beobachtet und sogar fotografisch dokumentiert worden. Unter den Verfärbungen fanden sich Brunnen oder Wasserschöpfstellen und Gräben. Auffällig waren auch längliche, schmale, scharf abgegrenzte, mit einem dunklen Substrat verfüllte Gruben, die denen in Burhufe FStNr. 157 (Kat.Nr. 533) und Uttel FStNr. 17 (s. Fundchronik 2012, 212 Kat.Nr. 349) sehr ähnlich waren. Mögliche Pfostenbefunde waren in dem aufgewühlten

Baufeld nicht erkennbar. Aufgrund des schnellen Baufortschritts wurden diese Beobachtungen aber erst 2021 gemeldet, als auf dem Nachbargrundstück ganz ähnliche Strukturen auftraten. Daraufhin wurde mit den Bauherren und dem Bauunternehmen eine begleitende Untersuchung vereinbart. Leider kam es während der Bauzeit zu mehreren starken Regenfällen, sodass immer nur Teile der Fläche dokumentiert werden konnten. Es gelang einen Übersichtsplan zu erstellen. Aus einem Teil der Befunde wurden Oberflächenfunde gesammelt. Neben Brunnen bzw. Wasserschöpfstellen wurden auf dem Bau-  
feld Gräbchen, eine lange Pfostengrubenreihe und wiederum die rätselhaften Langgruben freigelegt. Ein Pfosten und drei der länglichen Verfärbungen wurden exemplarisch geschnitten sowie Bodenproben gesammelt. Die Funde, u. a. muschelgrusgemergerte Keramikscherben, datieren schwerpunktmäßig in das 9. Jh., es sind aber auch über darin enthaltene Keramik datierte ältere Befunde vorhanden. – OL-Nr. 2409/3:008.

F; FM, FV: OL

I. Reese

### **5 Berumerfehn FStNr. 6 und 15, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich**

**Mittelsteinzeit und Neuzeit:**

Die Gegend um Berumerfehn wurde im 19. Jh. abgetorft, der Bereich der Fundstellen wird seit Beginn des 20. Jhs. ackerbaulich genutzt.

Die Fundstellen 6 und 15 liegen etwas erhöht am westlichen Rand einer runden Senke. Sie sind bereits seit den 1980er Jahren als steinzeitliche Oberflächenfundplätze bekannt.

Im Rahmen des DFG-Projekts „Das Mesolithikum in Nordwestdeutschland. Ein Survey nach Fundplätzen mit Feuchtbodenerhaltung“ am NIHK wurde die Fundregion als einer von elf mesolithischen Plätzen in und an Niederungsgebieten in Ostfriesland erneut prospektiert. Es galt zu klären, ob hier zur Zeit der mesolithischen Besiedlung in der heutigen Senke ein See vorhanden war, der möglicherweise auf eine Pingo-Ruine zurückzuführen ist und ob sich mesolithische Siedlungsreste im Uferbereich dieses Sees oder unter dem Torf in der Uferregion erhalten haben.

Dazu wurden Oberflächenbegehungen und Bohrungen im gesamten Areal durchgeführt, das auch die östlich der Niederung gelegenen Fundstellen 8 und 9 (vgl. Kat.Nr. 6) umfasst.

Die Begehung der Fundstellen 6 und 15 ergab

90 Einzelfunde, die mit dem Differential-GPS einzeln eingemessen wurden. Eine Trennung der Oberflächenfundstellen 6 und 15 ist anhand der Fundverteilung nicht zu erkennen. Neben einigen neuzeitlichen Scherben und dem Fragment eines Pfeifenkopfes wurden ausschließlich Flintartefakte gefunden, darunter v. a. Abschlüge sowie einige Klingen und Kernsteine, die vermutlich mesolithisch anzusprechen sind. – OL-Nr. 2410/4:008 und 2410/4:007.

F; FM: S. Mahlstedt (NIhK); FV: NIhK S. Mahlstedt

### **6 Berumerfehn FStNr. 8 und 9, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich**

**Mittelsteinzeit:**

Die Oberflächenfundstellen FStNr. 8 und 9 sind bereits seit den 1980er Jahren bekannt. KRTZ (1987) stellte bereits eine Fundstreuung mit drei Fundkonzentrationen auf einer sandigen Anhöhe am Hang zu einer runden Senke vor.

Im Rahmen eines DFG-Projekts (vgl. Kat.Nr. 5) wurde dieser Platz erneut prospektiert. Es galt zu klären, ob hier zur Zeit der mesolithischen Besiedlung in der heutigen Senke ein See vorhanden war und ob sich mesolithische Siedlungsreste im Uferbereich dieses Sees oder unter dem Torf in der Uferregion erhalten haben.

Dazu wurden Oberflächenbegehungen und Bohrungen im gesamten Areal durchgeführt, das auch die westlich der Niederung gelegenen Fundstellen 6 und 15 umfasst (vgl. Kat.Nr. 5). Die Gegend um Berumerfehn wurde im 19. Jh. abgetorft, der Bereich der Fundstellen wird seit Beginn des 20. Jhs. ackerbaulich genutzt.

Oberflächenbegehungen im Bereich der Fundstellen 8 und 9 im Frühjahr 2020 erbrachten eine weite Fundstreuung mit insgesamt 176 Einzelfunden. Alle Funde wurden mit dem Differential-GPS eingemessen. In den daraus resultierenden Kartierungen sind die von KRTZ (1987) erwähnten Fundkonzentrationen im Gelände nicht mehr nachzuvollziehen. Die Funde, ausschließlich Flintartefakte, bestehen aus Abschlügen, Klingen und Kernsteinen. Darüber hinaus wurde auch eine Mikrospitze gefunden. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte nur der westliche Teil des Ackers (etwa die Hälfte der Ackerfläche) begangen werden.

Zusätzlich zur Oberflächenbegehung wurden Bohrungen mit Pürckhauer und Edelmannbohrern durchgeführt. Die Pürckhauerbohrungen zielten da-



rauf ab, das Relief des sandigen Untergrundes nachzuvollziehen, um eine Rekonstruktion der mesolithischen Landschaft zu ermöglichen. Die Auswertung der Bohrungen im Bereich der Fundstellen zeigt im Verhältnis zur heutigen Oberfläche ein etwas stärkeres Gefälle, da im westlichen Bereich der Fläche Torfschichten unter dem Ackerhorizont festgestellt werden konnten, die in Richtung der Senke auf dem Nachbaracker an Mächtigkeit zunehmen.

Im Bereich der erhaltenen Torfschichten wurden acht Edelmanbohrungen abgetäuft und das Bohrgut auf einem Sieb durchgesehen, um mögliche Fundkonzentrationen in der alten Oberfläche unter dem Torf zu lokalisieren. Aus dem Aushub eines Bohrlochs konnte ein querschneidiger Pfeilkopf aus dem Torf geborgen werden. – OL-Nr. 2410/4:010 und 2410/4:012.

Lit.: KITZ 1987: W. Kitz, Mesolithische Fundstellen bei Berumerfehn, Ldkr. Aurich. Arch. Mitt. NWD 10, 1987, 3–6. – MAHLSTEDT 2015: S. Mahlstedt, Das Mesolithikum in westlichen Niedersachsen. Studien zur materiellen Kultur und zur Landschaftsnutzung. Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung 7 (Bonn 2015) Kat.Nr. 6.

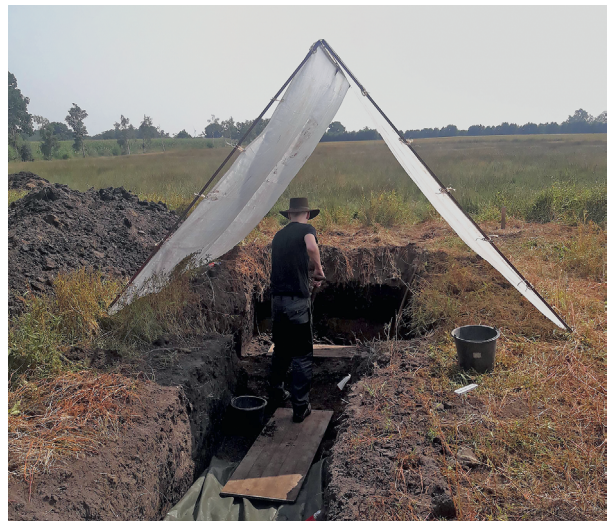
F, FM: S. Mahlstedt (NIhK); FV: NIhK S. Mahlstedt

### 7 Berumerfehn FStNr. 22, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich

#### Unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen des genannten DFG-Projekts (vgl. Kat.Nr. 5) wurde die Fundregion südlich von Berumerfehn erneut prospektiert. Hier waren bereits vier steinzeitliche Oberflächenfundplätze auf einer kreisförmigen Erhebung um eine feuchte Senke bekannt. Es galt zu klären, ob hier zur Zeit der mesolithischen Besiedlung in der heutigen Senke ein See vorhanden war und ob sich mesolithische Siedlungsreste im Uferbereich dieses Sees oder unter dem Torf in der Uferregion erhalten haben.

Begehungen und Bohrungen fanden im Bereich der Fundstellen 6, 8, 9 und 15 (vgl. Kat.Nr. 5 und 6) und im Bereich der Senke dazwischen statt. Es zeigte sich, anhand von palynologischen Untersuchungen der Bohrkerne, dass hier ein See für die Zeit des Boreals nachgewiesen werden kann, der im Laufe des Atlantikums verlandete. Der besterhaltene ehemalige Flachwasserbereich des Sees konnte nordnordwestlich der Senke festgestellt werden. Hier wurden zwei Testschnitte geöffnet (Abb. 2). Der Bereich wird aufgrund dieser Maßnahme als Fundstelle



**Abb. 2** Berumerfehn FStNr. 22, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 7). Grabungssituation im Sommer 2020. (Foto: S. Mahlstedt)

22 geführt. Schnitt 1 verlief mit einer Breite von ca. 1,2–2m und von 37m Länge von NNW nach SSO. Schnitt 2 mit einer Breite von 1,2–2m und einer Länge von 25m in Richtung von WSW nach ONO.

Die Schnitte waren so angelegt, dass sie einen möglichst großen Anteil des ehemaligen Flachwasserbereichs erfassten und gleichzeitig den Bereich freigaben, in dem das sandige Relief im Untergrund massiv in Richtung der Senke abfällt. Dies war in Schnitt 1 im südlichen Bereich der Fall, in Schnitt 2 im Westen. Dort nahmen die organischen Schichten an Mächtigkeit zu. Im limnischen Sediment unter dem Torf waren in 1–1,5m Tiefe unter der rezenten Oberfläche zahlreiche natürliche Hölzer erhalten.

Außer einer kleinen Feldsteinkonzentration und wenigen nicht diagnostischen Flintartefakten kamen jedoch keine anthropogenen Hinterlassenschaften zutage.

F, FM: S. Mahlstedt (NIhK); FV: NIhK S. Mahlstedt

### 8 Dornumziel FStNr. 2, Gde. Dornum, Ldkr. Aurich

#### Neuzeit:

Am Anfang des 19. Jhs. gründete Conrad Bernhard Meyer (\*1755, †1830) eine Tonpfeifenfabrik in Aurich. Die Archivalien und Quellen dazu wurden umfangreich von W. Morgenroth bearbeitet (MORGENROTH 1995; KÖNIG 2020). Die Fabrik produzierte von 1816 unter Meyer und Kannegießer und nach dem Tod C. B. Meyers 1830 unter G. Kannegießer bis



1839. Bisher konnten nur sehr wenige Stücke der Auricher Produktion eindeutig zugewiesen werden, wie etwa ein Exemplar ohne bekannten Fundort aus Privatbesitz mit dem Schriftzug „KANNGIESSER“ und „FAB AURICH\*“ längs auf dem Stiel (Ostfriesische Fundchronik 2020, 241 f. Kat.Nr. 2). In diesem Berichtsjahr kamen gleich neun neue Stücke aus Dornumersiel, Nettelburg FStNr. 2 (Kat.Nr. 309) und Poghausen FStNr. 3 (Kat.Nr. 310) dazu.

Im Garten des Kapitänshauses in Dornumersiel wurden ein Pfeifenstiel dieser Gruppe sowie weitere nicht der Auricher Produktion zuzuweisende Stücke gefunden. Bei den weiteren Funden handelt es sich um ein Stielbruchstück mit zwei darauf entlang laufenden Ranken, einen schwach kannelierten Pfeifenkopf mit vier Blättern auf dem unteren Teil des Kopfes und eine Rundbodenpfeife mit einem plastischen Rippendekor. Das einzelne Stück aus der Auricher Produktion aus Dornumersiel zeigt – wie das zuvor genannte – längs auf dem Stiel den Schriftzug „[K]ANNGIESSER[R]“, „[FA]B AURICH“. – OL-Nr. 2310/3:007.

Lit.: KÖNIG 2020: S. König, Pfeifen aus Ostfriesland – Pfeifen für Ostfriesland. In: J.F. Kegler (Hrsg.), Ostfriesland | Niedersachsenweit. Festschrift für Rolf Bärenfänger (Aurich 2020) 157–162. – MORGENROTH 1995: W. Morgenroth, Ostfriesische Tonpfeifen für Hannoveraner Tabakraucher in der Biedermeierzeit. Knasterkopf 7, 1995, 44–49.

F, FV: H. Wiechers, Dornumersiel; FM: A. Heinze, Esens  
S. König

### 9 Engerhufe FStNr. 23, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Das Pfarrhaus der Kirchengemeinde Engerhufe besteht aus einem im Kern mittelalterlichen Steinhaus des 13. Jhs. mit starken Überprägungen des 16. Jhs. sowie daran angefügt einem Gemeindehaus aus dem Jahr 1911 und schließlich einem wiederum daran angefügten Bereich von 1986. Das Steinhaus und der Anbau von 1911 sollen restauriert und renoviert werden, für den jüngsten Anbau laufen Überlegungen zu Abriss und vergrößertem Neubau, sodass in dem bisher unüberbauten Areal archäologische Untersuchungen anstanden.

Der bestehende Gebäudekomplex erstreckt sich auf einer Parzelle von ca. 60m Länge und 45m Breite genau gegenüber der Kirche. Das Steinhaus steht in einem Abstand von ca. 50m zur Kirche. Steinhaus und Anbauten stehen auf einem nahezu planem Areal von ca. +3 m NN Höhe, die Kirche auf ca. +5,5 m NN. Nach Norden fällt das Gelände dann sehr deutlich ab und erreicht auf der Nachbarparzelle zum Steinhaus eine Höhe von nur noch +1,5 m NN. Auf einer Fläche von gut 12 × 18 m konnte zwischen dem Anbau von 1986 und dem



**Abb. 3** Engerhufe FStNr. 23, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 9). Profil durch den östlichen der beiden kleinen Gräben, Blick nach Süden. (Foto: M. Oetken)

Ende der Parzelle vor deren Höhenabfall eine komplexe Stratigraphie vom Mittelalter bis in die Neuzeit aufgenommen werden. Die anthropogenen Schichten hatten eine Mächtigkeit von 1,6m. Besonders hervorzuheben ist dabei, dass im östlichen Teil der Fläche in der untersten Ebene zwei mit umfangreichem mittelalterlichem keramischem Material verfüllte Gräben angetroffen wurden (Abb. 3). Die Gräben wiesen eine Breite von gut 1,5m und eine erhaltene Tiefe von 0,4m auf und verliefen nahezu parallel in einem Abstand von 1,45m zueinander. Dabei zeigten sie erstaunlicherweise eine Ausrichtung von ca. Nord nach Süd und liefen damit auf das Steinhaus zu, genauer auf seine östliche Schmalseite. Die Gräben fassen damit das Steinhaus nicht wie erwartet in einem größeren Radius ein, sondern gehören entweder zu einer Vorgängerbebauung oder trennen das Steinhaus sehr eng nach Osten hin ab. In einer stratigraphisch höheren Ebene wurden die beiden zuvor beschriebenen mittelalterlichen Gräben von einem jüngeren, ca. 1,7 m breiten Graben überlagert. Dieser jüngere Graben verlief quer zu den beiden Vorgängern und damit von Osten nach Westen in einem Abstand von ca. 25 m nördlich vom Steinhaus und wäre somit gut als Grabenanlage des Steinhauses geeignet. Im Rahmen der weiteren Baumaßnahmen sollen die Untersuchungen in Richtung Steinhaus bzw. Pfarrhaus fortgesetzt werden. – OL-Nr. 2509/3:016.

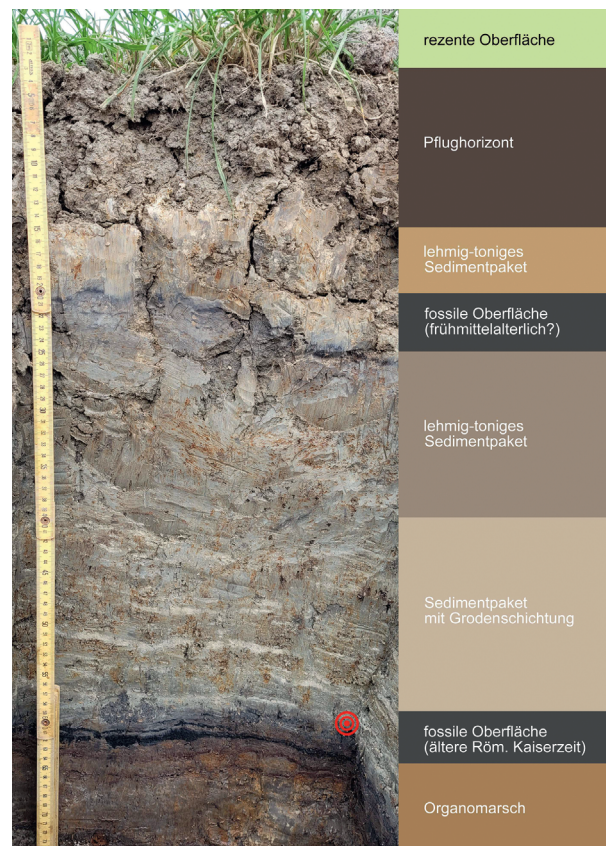
F, FM, FV: OL

S. König

## 10 Groothusen FStNr. 21, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich Römische Kaiserzeit:

Ein Teil einer Flachsiedlung der römischen Kaiserzeit wurde im Berichtsjahr während der archäologischen Begleitung der Offshore-Strom-Höchstspannungsleitung DolWin-5 aufgedeckt. Bereits 2015 (s. Fundchronik 2015, 14, Kat.Nr. 5) deutete der Fund einer größeren Menge kaiserzeitlicher Keramik unmittelbar nördlich auf der damaligen BorWin-Gamma-Trasse auf die Existenz einer Siedlung hin.

Bei der Entnahme des Oberbodens wurde in 40 cm Tiefe eine dunkle Bodenschicht in den Salzwiesenablagerungen der Seemarsch freigelegt (Abb. 4). Sie zeichnete sich durch einen hohen Anteil an Keramikscherben, Tierknochenfragmenten und Holzkohle aus. Um die Ausdehnung der Fundstelle zu ermitteln, wurden drei weitere Suchschnitte angelegt. In Absprache und Kooperation mit dem Vorha-



**Abb. 4** Groothusen FStNr. 21, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 10). Stratigraphische Abfolge an der Fundstelle Groothusen. (Foto; Grafik: A. Siegmüller)

benräger, der TenneT GmbH, konnte eine Zerstörung der Fundstelle abgewendet werden. Stattdessen einigte man sich darauf, die Fundstelle zu unterbohren. Durch das so gewonnene Zeitfenster ergab sich die Möglichkeit, einige detailliertere Untersuchungen durchzuführen. Neben einer archäologischen Ansprache der Fundstelle durch die Ostfriesische Landschaft konnten gemeinsam mit dem NIhK Informationen zur Landschaftsgenese gewonnen werden. Dafür wurde eine exemplarische Fläche von etwa 5 × 10 m geöffnet. Aus der relativ kleinen Fläche konnte sehr viel Fundmaterial geborgen werden. Neben fast 1.350 Keramikscherben kamen Tierknochenfragmente, Spinnwirtel, Wetzsteine, Lehmstücke von Wandverputz und ein Fragment eines Tiegels oder eines Rennofens zum Vorschein. Die Keramik des Fundplatzes ist zu nahezu 100% organisch gemagert und gut mit dem Fundplatz Uttumer Escher (Uttum FStNr. 4) vergleichbar, wo ebenfalls die organische Magerung dominiert und der in das 1./2. Jh. nach Christus datiert (SIEGMÜLLER/STRUCK-



MEYER 2014, 97). Insgesamt wurden 112 Randscherben gefunden, die größtenteils an den Rändern verdickt und facettiert sind. Diese sind kennzeichnend für Gefäße in der Zeit um Christi Geburt zwischen der Weser und der Ems und treten auch im Emsraum vermehrt auf (SCHMID 1957, 75). Bei den Bodenscherben handelt es sich ausnahmslos um Standböden. Unter dem Fundmaterial befinden sich auch einige verzierte Keramikscherben. Als Verzierungen sind Fingertupfen und Fingerkniffe, auch geometrische Muster und Scherben mit einzelnen Linien vertreten. Jedoch ist das Material zu kleinteilig zerscherbt, um sie bekannten Mustern zuordnen zu können.

Anhand der keramischen Funde wurde die Siedlung im 1. Jh. v. Chr., vermutlich um Christi Geburt, gegründet und im spätestens im 2. Jh. n. Chr. Aufgegeben (SIEGMÜLLER et al. 2022). Die Hauptphase bestand aufgrund der dominant vertretenen organisch gemagerten Keramik deutlich im 1. Jh. n. Chr.

Neben den keramischen Objekten bezeugen dicke Lagen von ordentlich gepackten Pflanzenmatten – sie dienten vermutlich als Unterlage – die Nutzung des Platzes. Ob es sich um eine ganzjährige Nutzung bzw. eine regelrechte Siedlung handelte oder ob hier lediglich Keramik oder Metalle produziert wurden, kann bislang wegen der geringen Größe des Grabungsschnittes nicht abschließend festgestellt werden. Die Vielzahl der Keramik – häufig sekundär gebrannt – und das gleichzeitige Auftreten von ebenfalls gebrannten Tierknochen in Kombination mit Feuerstellen spricht für eine intensive produzierende Tätigkeit.

Die Fundstelle liegt in einem Bereich, der noch in einem direkten Einfluss durch Überschwemmungen der Nordsee stand, die jedoch nicht so ausgeprägt waren, dass sie eine Besiedlung unmöglich machten. Der Siedlungsplatz hat aber nur kurzzeitig bestanden. Im Profil zeigen sich über der Siedlungsschicht die typische Grodenschichtung aus Klei- und Sandbändern, die regelmäßig überflutetes, aber trotzdem noch mit Vegetation bedecktes Land anzeigt. Entsprechend wird die Siedlung wegen der dann ungünstig gewordenen Siedlungsbedingungen aufgelassen worden sein. Weitere Untersuchungen gemeinsam mit dem NIHK sollen das Leben in der wandelbaren und extremen Landschaft der unbedeichten Küstenmarsch der römischen Kaiserzeit tiefergehend beleuchten. – OL-Nr. 2508/8:024.

Lit.: SCHMID 1957: P. Schmid, Die vorrömische Ei-

senzeit im nordwestdeutschen Küstengebiet. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 6, 1957, 49–120. – SIEGMÜLLER/STRUCKMEYER 2014: A. Siegmüller/K. Struckmeyer, Das keramische Fundmaterial aus der kaiserzeitlichen Siedlung „Uttumer Escher“ (Gde. Krummhörn, Lkr. Aurich). Typologie und Analyse organisch gemagerter Ware. Archäologisches Korrespondenzblatt 44, H. 1, 2014, 91–105. – SIEGMÜLLER et al. 2022: A. Siegmüller/J.F. Kegler/S. Wolters, Wohnen auf dem „Blauen Strahl“. Eine neue Flachsiedlung der Römischen Kaiserzeit in der Krummhörn, Ostfriesland. AiN 25, 2022, 133–137.

F, FM, FV: OL J.F. Kegler/J. Röhr/R. Liedtke/  
A. Siegmüller

## 11 Ihlowerfehn FStNr. 4,

Gde. Ihlow, Ldkr. Aurich

Frühe Neuzeit:

Etwa im Jahr 1972 wurde beim Anlegen eines Abwassergrabens ein metallener Gegenstand gefunden. Der Finder ließ das Objekt im Berichtsjahr dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft zur Bestimmung übergeben, die Dr. W. Jahn vom Ostfriesischen Landesmuseum Emden durchführte.

Es handelt sich um eine Lanzen Spitze aus geschmiedetem Eisen (Abb. 5). Erhalten sind das spitz zulaufende Blatt (14 cm), die Schafttülle (4,5 cm) und zwei gegenüberliegende Schaftfedern von max. 4 cm Länge. Insgesamt ist das Stück noch 22,5 cm lang, an der breitesten Stelle 2,2 cm breit und sein Gewicht beträgt ca. 130 g. Die Schafttülle weist innen ein konisch zulaufendes Loch von maximal 1,5 cm Dm. auf. Auf der Schafttülle sind drei umlaufende Bänder aus einem gelben Metall, vermutlich Messing, von 4 mm Breite aufgelegt. Die beiden fast 1 cm breiten Schaftfedern sind an gegenüberliegend angebrachten Löchern abgebrochen.

Es handelt sich um die Spitze eines Turnier-Rennspießes, wie ein Vergleich mit Objekten aus der Rüstkammer des Ostfriesischen Landesmuseums in Emden zeigt. Dieser gehörte zum Waffenensemble eines sog. „Deutschen Gestechs“ (BOEHEIM 1890). Damit liegt der bisher einzige Beleg für dieses Waffenteil in Ostfriesland vor. Das „Deutsche Gesteck“ war eine beliebte Turnierart des Adels und seit dem 16. Jh. auch der bürgerlichen Oberschicht. Die angreifenden Reiter versuchten in diesem „Tjost“ genannten Zweikampf (PEAFFENBICHLER 2002), den Gegner mit schweren Lanzen aus dem





**Abb. 5** Ihlowerfehn FStNr. 4, Gde. Ihlow, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 11). Lanzenspitze eines „Deutschen Gestechs“. M. 1:2. (Foto: I. Reese)

Sattel zu stoßen. Waren beim Tjost die Rennspieße mit stumpfer Spitze (Krönig) versehen, wurden scharfe Waffen mit entsprechenden Spitzen beim sog. „Scharfrennen“ benutzt. Eine Abwandlung ist das auch in Norddeutschland bei Volksfesten beliebte Ringstechen oder Ringreiten. Auch hier kamen scharfe Spitzen zum Aufnehmen eines Ringes vom Boden oder von einer Stange zur Anwendung.

Wie das Objekt an seinen Fundort gelangte, der zur Entstehungszeit des Stückes noch von Hochmoor überdeckt war, muss ungeklärt bleiben. – OL-Nr. 2610/2:014.

Lit.: BOEHEIM 1890: W. Boeheim, Handbuch der Waffenkunde (Leipzig 1890) 547–552 – PFAFFENBICHLER 2002: M. Pfaffenbichler, Die Anfänge des Turniers im 12. und 13. Jahrhundert. In: St. Krause/M. Pfaffenbichler, Turnier: 1000 Jahre Ritterspiele (München 2002) 15–21.

F, FV: E. Wulff, Ihlowerfehn; FM: T. Schlunck, Ihlowerfehn  
J. F. Kegler / W. Jahn

**12 Lütetsburg FStNr. 24,  
Gde. Lütetsburg, Ldkr. Aurich  
Frühes und hohes Mittelalter, Neuzeit und  
unbestimmte Zeitstellung:**

Bei der baubegleitenden Untersuchung der Offshore-Stromleitung DolWin 6 wurde bereits 2020 ein Brunnen aufgedeckt, aber nicht näher untersucht (s. Fundchronik 2020, 22 f. Kat.Nr. 13). Die Fundstelle war schon aus dem Projekt DolWin 2 bekannt (s. Fundchronik 2014, 13 f. Kat.Nr. 5). Damals wurden mehrere hochmittelalterliche bis frühneuzeitliche Abfallgruben entdeckt. Es handelte sich hierbei vermutlich um die Überreste einer Hofstelle, die wahrscheinlich noch bis ins 19. Jh. existierte.

Der Verdacht von weiteren Befunden und Funden in diesem Bereich der DolWin-6-Trasse bestätigte sich nach Abzug des Oberbodens. Insgesamt kamen elf Befunde zum Vorschein, welche bis auf den Brunnen bereits 2020 dokumentiert wurden. Es ist davon auszugehen, dass die Befunde mit dem im Mittelalter entstandenen Gehöft in Verbindung stehen. Nach dem Oberbodenabzug kamen innerhalb der Befunde vereinzelt frühmittelalterliche, hochmittelalterliche und neuzeitliche Keramikscherben zutage.

Aufgrund des Bauablaufes konnte der Brunnen erst im Frühjahr 2021 ausgegraben werden. Es handelt sich um einen fundleeren Torfsodenbrunnen mit einer Tiefe von ca. 2 m. In der näheren Umgebung des Befundes wurden frühmittelalterliche Keramikscherben gefunden. Vermutlich stammen sie aus den Erdarbeiten von 2020 und konnten keinem Befund mehr zugeordnet werden. – OL-Nr. 2409/2:28.

F, FM, FV: OL

L. Nydahl

**13 Norden FStNr. 31,  
Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich  
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Am südwestlichen Rand des Altstadtkernes von Norden, noch nördlich des heutigen Hafens, befindet sich zwischen den Straßenzügen Gaswerkstraße, Sielstraße und Burggraben ein Gelände, das im westlichen Drittel durch eine Nord-Süd verlaufende gezeitenabhängige Rinne geprägt wird. Eine Funktion als Hafen/Schiffslände steht in der Diskussion. Bei Probegrabungen im Jahr 2016 (s. Fundchronik 2016,

13 f. Kat.Nr. 6) konnte der Übergang von der Rinne im Westen zu einer Uferzone mit Sandwall und starken, angeschwemmten Muschelbändern in der Mitte der Gesamtfläche über ein Areal mit zahlreichen Ver- und Entsorgungsstrukturen und schließlich einer straßenseitigen Bebauung im Osten festgestellt werden. Den südlichen Abschluss sollte eine, in den 1960er Jahren bei Kanalarbeiten in der Sielstraße / Gaswerkstraße beobachtete, Ost-West verlaufende Bohlenwand bilden, die aber bei den aktuellen Untersuchungen nicht festgestellt werden konnte. Im Berichtsjahr wurden sieben Standorte von Einzelgebäuden verteilt über die gesamte Fläche untersucht. Dabei zeigte sich, dass die bei der Probegrabung 2016, die in Form eines über die gesamte Breite laufenden SW-NO ausgerichteten Schnittes an der Nordgrenze der Parzelle durchgeführt worden ist, gewonnenen Erkenntnisse zur Struktur der Parzelle auch auf den übrigen Teil der Parzelle übertragbar sind: Das Gelände ist im westlichen Bereich der in West-Ost-Richtung 110m und in Süd-Nord-Richtung 60m messenden Parzelle auf ca. 62m Breite von Westen durch eine massive, Nord-Süd verlaufende Rinne geprägt, die damit gut die Hälfte der Parzelle einnimmt. Hierbei sei nochmals auf Henricus Ubbeus in der „Frisiae descriptio“ aus dem 16. Jh. verwiesen, der ein „geräumigen [geräumiges] Siel“ im Westen der Stadt beschrieb, mit dessen Hilfe sich „die Stadt durch das eingelassene Seewasser leicht verteidigen“ ließ (STÖVER 1999). Der vorliegende Befund scheint den historischen Bericht zu bestätigen. Der östliche Rand der Rinne wird durch eine ca. 10m breite Zone (62–72m von Westen) gebildet, in der sich angespülte Muscheln mit Sandbändern und Abfallschichten bzw. -gruben abwechseln und so ein bewegtes, über längere Zeit durch Überspülungen gebildetes natürliches Ufer anzeigen. Der anstehende Untergrund steigt dabei stark an. Der tiefste Punkt der Rinne konnte im Westen nicht erreicht werden, liegt aber bei über 2,4m unter der Geländeoberkante, am Übergang zum Ufer steht der natürliche Untergrund bei 1,2m unter Geländeoberkante an. Nach Osten schließt zwischen 72m und 100m, jeweils von Westen gemessen, ein Bereich mit einigen locker verteilten Ver- und Entsorgungsstrukturen wie Sodenbrunnen und Abfallgruben an. Die Ebene, von der die Strukturen aus eingegraben sind, liegt mit 0,2–0,4m unmittelbar unter einem dünnen rezenten Auftrag. Der Untergrund für diese ursprüngliche Oberfläche besteht aus zwei massiven sterilen Kleiaufträgen von ca. 0,6m Mächtigkeit. Der

natürlich anstehende verbrauchte Untergrund steigt in diesem Bereich auf nur noch ca. 0,8m unter der Geländeoberkante deutlich an. An diesen Bereich mit infrastrukturellen Anlagen schließt ein 11m breiter – bei 100–111m vom Westende gemessen – Bereich mit Bebauung bzw. Ausbruchgruben an. Die Fläche endet bei 111m von Westen gemessen an der Sielstraße. Der bebaute Bereich wird nach Westen von einem in den anstehenden verbrauchten Sand eingebrachten Graben in Nord-Süd-Richtung abgegrenzt. Der Graben ist muldenförmig und konnte am westlichen Baugrubenrand nur auf einer Breite von 0,8m erfasst werden, der westliche Grabenabschluss liegt außerhalb des ausgekofferten Bereiches. Die östliche Grabenböschung zeigt einen Winkel von ca. 45°, sie fällt auf 0,6m Breite um 0,6m ab. Der Graben ist mit Klei verfüllt und damit deutlich älter als die Bebauung, da er von den beiden sterilen Kleiaufträgen überdeckt und gefüllt wird. Dieser Absatz ist im Gegensatz zu dem überspülten Rand kantig ausgestaltet und daher eine künstlich angelegte Struktur. Der Graben oder Absatz befindet sich in einem Abstand von ca. 13m von der Sielstraße, was 98m von Westen entspricht und verläuft parallel zur Sielstraße über die gesamte Breite der Parzelle. Auf der Parzelle konnte damit nur auf der Seite der Sielstraße eine Bebauung erkannt werden. Die ursprüngliche Zahl der Gebäude und damit die von Nord nach Süd aneinandergereihten Gebäude bzw. Parzellen sind durch den modernen Abbruch und Ausbruch der neuzeitlichen Gebäude nicht mehr zu erkennen. Es ist aber von zwei Parzellen auszugehen, was noch durch eine Aktenrecherche zum neuzeitlichen Baubestand zu klären sein wird. Die Auftragsstärke der beiden sterilen Kleiaufträge im Bereich der Bebauung über dem verbrauchten anstehenden Sand beträgt am nördlichen Ende der Parzelle an der Sielstraße ca. 0,9m, am südlichen Ende der Parzelle an der Ecke Sielstraße / Gaswerkstraße ca. 1,2m. Das Fundmaterial ist insgesamt neuzeitlich mit einem Schwerpunkt im 16. bis 18. Jh. zu datieren. – OL-Nr. 2409 / 1 : 039.

Lit.: STÖVER 1999: C. Stöver, Norden: Alte Beschreibungen. Henricus Ubbeus, Ubbo Emmius und Hermann Grems. In: Unser Ostfriesland. Beilage Ostfriesischer Kurier 4, 1999, 16.

F, FM, FV: OL

S. König

#### 14 Osteel FStNr. 2,

Gde. Osteel, Ldkr. Aurich

Mittelsteinzeit und frühes Mittelalter:

Mesolithische Siedlungsspuren im Osteeler Neuland waren bereits im Rahmen der archäologischen Voruntersuchungen der Erdgastrasse „Europipe“ 1993 entdeckt worden (SCHWARZ 1994). Dabei handelte es sich um einen Grubenbefund, der anhand von Holzkohlepartikeln mit der  $^{14}\text{C}$ -Methode in das 5. Jahrtausend v. Chr. datiert werden konnte. Die Befunde waren unter einer ungestörten Torfschicht angetroffen worden, die wiederum von Klei bedeckt war.

Im Rahmen eines DFG-Projekts (vgl. Kat.Nr. 5) wurde dieser Platz erneut prospektiert.

Anhand von Bohrungen konnte ein Bereich nordwestlich der bekannten Fundstelle ausgemacht werden, wo der sandige Untergrund abfällt und die Torfschicht unter dem Klei bis zu 50 cm mächtig wird. Dort wurde mit Hilfe eines großen Edelmannbohrers aus dem anstehenden Sand unter dem Torf verkohltes Pflanzenmaterial geborgen, das anschließend im Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven datiert wurde. Dabei ergab sich ein Alter, das in das ausgehende Mesolithikum weist und damit der früheren Datierung entspricht (AWI-5143.1.1; Rohdatum 5.720+/-42 BP; kalibriert 4.684–4.464 v. Chr. (Oxcal, vers.4.4/ Curve IntCal20)

Um die mittelsteinzeitlichen Aktivitäten in die-

sem Bereich genauer zu untersuchen, wurden zwei Testschnitte beiderseits der ehemaligen Gastrasse angelegt. Der Bereich östlich der Trasse erwies sich als fundleer. Westlich der Trasse traten direkt unter dem Klei auf dem teilweise vererdeten Torf zahlreiche frühmittelalterliche Scherben der Muschelgrusware zutage. Eine verziegelte Fläche mit Scherben und kalzinierten Knochen sowie eine Grube mit zahlreichen weiteren Keramikbruchstücken und einigen organischen Funden aus Holz und Pflanzenfasern konnte dokumentiert werden. Mesolithische Siedlungsspuren wurden im unteren Bereich der Torfschicht am Übergang zum sandigen Untergrund erwartet. In diesen Tiefen befand sich ein sehr holzreicher Bruchwaldtorf. Direkt auf dem sandigen Untergrund wurde in einem Bereich von etwa 1,5 m<sup>2</sup> Größe eine fast durchgehende Fläche mit einer Bedeckung aus Birkenrinde gefunden (Abb. 6). In einer Erweiterung des Schnittes im Oktober 2021 konnten weitere Rindenlagen freigelegt und im Block geborgen werden. Es handelt sich hierbei offensichtlich um einen größeren mesolithischen Siedlungsbereich, der mit teilweise mehrlagigen Birkenrindenmatten als Sitzunterlage ausgestattet war. – OL-Nr. 2409/5:006.

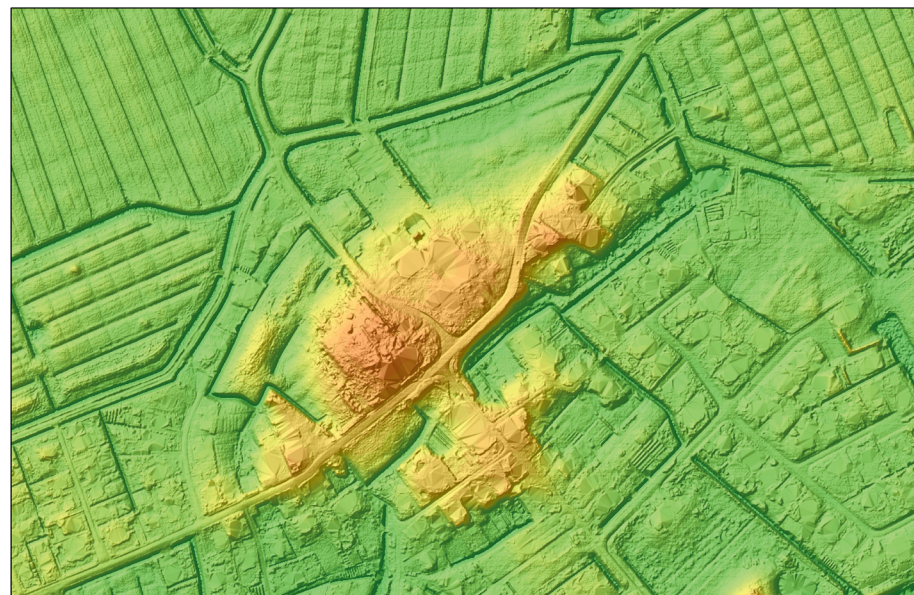
Lit.: SCHWARZ 1994: W. Schwarz. In: Fundchronik 1993 für den Regierungsbezirk Weser-Ems. AMaN 17, 1994, 73 Kat.Nr. 4. – MAHLSTEDT et al. 2021: S.



**Abb. 6** Osteel FStNr. 2, Gde. Osteel, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 14). Freilegung des Birkenrindenbereichs während der Grabungserweiterung 2021. (Foto: S. Mahlstedt)



**Abb. 7** Osterhusen FStNr. 8, Gde. Hinte, Ldkr. Aurich (Kat.-Nr. 15). LiDAR-Scan der Dorfwurt Osterhusen mit der im Norden und Westen noch sichtbaren Umwallung. (Grafik: J.-U. Keilmann)



250 m

LGLN

Mahlstedt / A. Siegmüller / S. Wolters, Die mesolithischen Birkenrindenfunde von Osteel, Ldkr. Aurich. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 44, 2021, 9–24.

F; FM: S. Mahlstedt (NIhK); FV: NIhK

S. Mahlstedt

**15 Osterhusen FStNr. 8,  
Gde. Hinte, Ldkr. Aurich  
Spätes Mittelalter:**

Neben den Städten mit ihren frühneuzeitlichen Wehranlagen sowie den Steinhäusern – sei es als einzeln stehender Bau oder als Bestandteil einer Burganlage mit mehreren Gebäuden – gibt es nur wenige Umwehungen von anderen Siedlungsplätzen in Ostfriesland. Durch die Laserscanauswertung ist in Osterhusen eine vor allem im Norden und Westen des Ortes noch deutlich erkennbare Wallanlage festzustellen (Abb. 7). Die Bereiche im Süden und Osten sind stark überprägt. Die Anlage geht in das Mittelalter zurück, da die Wehrhaftigkeit des Ortes bereits im Zusammenhang mit Auseinandersetzungen des 15. Jhs. genannt wird. Darauf wird noch in Darstellungen des Ortes im 19. Jh. hingewiesen; so schreibt Fridrich Arends 1824 in der „Erdbeschreibung des Fürstenthums Ostfriesland und des Harlingerlandes“: „Es könnte aber sein, dass nicht die Burg, sondern das ganze Dorf verstanden ist, denn

dieses war ebenfalls mit Wall und Graben wie eine Festung umringt.“ – OL-Nr. 2509/7:030.

F; FM: J.-U. Keilmann (LGLN Aurich)

J.-U. Keilmann / S. König

**16 Schirum FStNr. 127,  
Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich**

**Spätes Mittelalter:**

Im September 2021 wurde die Erschließung eines Neubaugebietes westlich des Stiegelhörnerwegs im Bereich der Planstraßen baubegleitend untersucht. Dabei wurden in dem ca. 1,2 ha großen Areal nur 34 Befunde entdeckt, die bis auf einen ohne Fundmaterial und zumeist rezent waren. Lediglich ein ganz im Osten des südlichen Plangebiets liegender Bereich von ca. 1,5 × 1,2m, der sich kaum als Befund vom umgebenden graublauen tonigen Sediment abhob, enthielt eine auffällig große Menge an mittelalterlicher Keramik. Bei den 171 Bruchstücken handelte es sich um 27 Randfragmente und drei Stücke mit Standlappen der harten grauen Irdenware bzw. bei 27 Stücken um unregelmäßig bis oxidierend gebrannte Ware des 13. Jhs. Bemerkenswert im Hinblick auf den Untergrund ist, dass der graublau Ton im südlichen Bereich des Plangebietes stellenweise an die Oberfläche tritt, was die Möglichkeit zu oberflächennahem Tonabbau bietet. Hinweise auf Töpferei sind in Ostfriesland nur sehr spärlich vorhanden.

Die obertägigen oder kaum eingegrabenen Ofenanlagen haben sich selten bis gar nicht erhalten. Für eine Abwurfhalde einer Töpferei ist die Menge der angetroffenen Fragmente wiederum zu gering, doch fällt der Befund in seiner singulären Lage auf. Eine weitere funktionale Erklärung bietet sich aber noch an. Die mit Keramik gefüllte Grube befindet sich ca. 180m südöstlich einer bisher nicht gänzlich geklärten Struktur. Dabei handelt es sich um eine ovale Ringwallanlage von 40 × 60m Ausdehnung, die bisher erst in einem Luftbild von 1977 erfasst wurde. – OL-Nr. 2511/4:157.

F; FM, FV: OL

S. König

**17 Strackholt FStNr. 12,  
Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich**

**Frühe Neuzeit:**

Bei Begehungen mit der Metallsonde wurden ein Teil eines Gürtelhakens oder einer Buchschließe mit einer Caritasdarstellung des 16./Anfang 17. Jhs., ein halbkugeliger Teil eines Haken- und Ösenverschlusses des 16.–18. Jhs., ein spanisches Münzgewicht für 2 Escudo aus der Mitte des 16. bis Mitte des 18. Jhs. und ein kleines Zapfhahnküken in Blattform gefunden. – OL-Nr. 2611/3:021.

F; FM, FV: W. Janßen, Großefehn

S. König

**18 Strackholt FStNr. 13,  
Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich**

**Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Begehungen mit dem Metalldetektor brachten einen Konushahn in Form eines Durchgangshahnes des 14.–16. Jhs., ein Küken eines Konushahns mit tropfenförmiger Öse mit gewelltem Außenrand des 16./17. Jhs., einen Bleispinnwirtel von 2cm Dm., eine Bleiplombe (Monogramm „GR“ Georg Rex sowie der Inschrift „3“ und umlaufend „RECEPTUR EMDEN“), eine Tuchplombe mit 3cm Dm. (auf der Rückseite: I 27, auf der Vorderseite ein Baum mit doppeltem Stamm mit einem gekreuzigten Mann in der Krone, der Baum als Dreipass. In den beiden unteren Kreisen des Baums ein „O“ und ein „I“, umlaufend ein unleserlicher Schriftzug mit zumindest den Buchstaben „SOL“), eine Zierscheibe für eine Trense oder für Brustzeug, verziert mit einem „C“ mit einer Krone mit sieben Perlen sowie einen Besteckgriff aus emailliertem Buntmetall in Form eines Papageis oder Drachen des 17. Jhs. ans Tageslicht. – OL-Nr. 2611/3:022.

F; FM, FV: W. Janßen, Großefehn

S. König

**19 Strackholt FStNr. 14,  
Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich**

**Frühe Neuzeit:**

Bei der Suche mit dem Metalldetektor wurden ein scheibenförmiges Münzgewicht mit beidseitig geprägtem gotischem Einbecker „E“ und ein Teil eines Segmentgürtels des 16./17. Jhs. gefunden. – OL-Nr. 2611/6:010.

F; FM, FV: W. Janßen, Großefehn

S. König

**20 Strackholt FStNr. 15,  
Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich**

**Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Bei Sondenbegehungen wurden ein französischer Rechenpfennig mit Krone und Lilienkreuz des 14./15. Jhs. und ein Teil eines Gliedergürtels des 17. Jhs. gefunden. – OL-Nr. 2611/6:009.

F; FM, FV: W. Janßen, Großefehn

S. König

**21 Ulbargen FStNr. 5,  
Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich**

**Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Bei Begehungen mit der Metallsonde wurden neben zahlreichen neuzeitlichen bzw. rezenten Metallobjekten ein Sporenrädchen mit acht Stacheln des Spätmittelalters, ein halbkugeliger profilierter silberner Knopf des 17. Jhs. und eine Bleiplombe für einen Guanosack gefunden. – OL-Nr. 2611/2:011.

F; FM, FV: M. Pfalzgraf, Neukamperfehne S. König

**22 Upende FStNr. 4–6 und 8,  
Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich**

**Mittelsteinzeit:**

Eine gezielte Oberflächenbegehung auf einer kreisförmigen Anhöhe, die auf einem Luftbild hell herausstach und als Randdüne eines verlandeten Sees gedeutet worden war, hatte schon Ende der 1990er Jahre drei mesolithische Fundkonzentrationen in Upende erbracht (FStNr. 4–6; s. Fundchronik 2000, 25 Kat.Nr. 18 und Fundchronik 2004, 13 f. Kat.-Nr. 11).

Im Rahmen eines DFG-Projekts (s. Kat.Nr. 5) wurde diese Fundregion erneut prospektiert. Es galt zu klären, ob hier zur Zeit der mesolithischen Besiedlung in der heutigen Senke ein See vorhanden

war und ob sich mesolithische Siedlungsreste im Uferbereich dieses Sees oder unter dem Torf in der Uferregion erhalten haben.

Da der sich Besitzer der Fläche von FStNr. 4 gegen eine archäologische Untersuchung aussprach, wurde nur der Bereich der Fundkonzentrationen mit den FStNr. 5 und 6 untersucht. Oberflächenbegehungen konnten aufgrund des Bewuchses nicht durchgeführt werden, es wurden jedoch Bohrungen mit Pürckhauer- und Edelmanbohrer durchgeführt. Die Ausdehnung der erwarteten Torfe und Seesedimente beschränkte sich dabei deutlich auf einen zentralen Bereich zwischen den drei Fundkonzentrationen mit einem Durchmesser von etwa 100 m. Damit liegen die bekannten Fundstellen 100–150 m von den erhaltenen Feuchtböden entfernt.



2 cm

**Abb. 8** Upende FStNr. 8, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 22). Leicht verkohlte Haselnusschale. M. 1:1. (Foto: R. Kiepe)

Im zentralen Bereich fällt das sandige Relief im Untergrund z. T. bis auf über 3 m unter der rezenten Oberfläche ab. Die Senke ist mit entsprechenden mächtigen Torf- und Muddeschichten verfüllt. Mit einem großformatigen Edelmanbohrer wurden im Randbereich der Niederung mehrere Bohrungen abgetäuft und das so gewonnene Sediment vor Ort auf einem Sieb durchgesehen. Dabei konnte am Nordrand der Niederung in etwa 1 m Tiefe eine angekohlte Haselnusschale geborgen werden (*Abb. 8*), die anschließend im Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven mit der  $^{14}\text{C}$  Methode datiert wurde. Die Datierung (AWI-4938.1.1, Rohdatum 8.196+/-24 BP, kalibriert 7.311–7.083 v. Chr.; Oxcal, vers.4.4 / Curve Int-Cal20) weist in das 8. Jahrtausend v. Chr. und passt damit zur mesolithischen Besiedlung auf dem Niederungsrand. Eine kleine Sondagegrabung im Bereich dieser Bohrung von 2 m<sup>2</sup> Fläche ergab keine weiteren Funde.

Lit.: MAHLSTEDT et al. 2018: S. Mahlstedt/A. Hüser/J.F. Kegler, Mesolithic Settlement sites on the East Frisian Peninsula. Landscape history and development with regard to pingo scars as preferred settlement sites. *Quartaer* 65, 2018, 115–127.

F, FM: S. Mahlstedt; FV: NIhK

S. Mahlstedt

### 23 Upleward FStNr. 9, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich

Römische Kaiserzeit:

Während der Vorbereitung der baubegleitenden Untersuchung der Offshore-Stromleitung DolWin 5 wurde eine größere Anzahl Keramikscherben nachträglich ihrem Fundort zugewiesen. Die Funde wurden bereits im Vorjahr während der Verlegung einer Baustraße auf einer neu entdeckten Wurt gemacht. Die Fundstelle zeichnet sich durch eine flache Erhöhung von kaum mehr als 20 cm aus, die sich in der umgebenden Marschenlandschaft nur schwach absetzt. Die Wurt liegt ca. 30 m westlich der Wurt Upleward FStNr. 5, die 2014 bei der Baubegleitung der DolWin-3-Trasse entdeckt wurde (s. Fundchronik 2014, 15 f. Kat.Nr. 9).

Bei den Funden handelt sich vornehmlich um römisch-kaiserzeitliche Keramik. Die meist kleinteiligen Scherben weisen eine organische Magerung auf. Wenige Randscherbenfragmente sind facettiert und leicht verdickt geformt. Damit entsprechen die Funde dem Spektrum der benachbarten Fundstelle Upleward FStNr. 5, die in das 1./2. Jh. datiert. – OL-Nr. 2508/8:022.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler / R. Liedtke

### 24 Wirdum FStNr. 20, Gde. Wirdum, Ldkr. Aurich

Hohes Mittelalter:

Bei Detektorbegehungen wurde zwischen der ehemaligen Beningaburg und der Ortschaft Wirdum die durchbrochene Reide eines Schlüssels in Form eines zurückblickenden Tieres gefunden (*Abb. 9*). Beide Seiten sind sorgsam plastisch ausgearbeitet. Das Stück kann in das 13. Jh. datiert werden und ist damit eine Parallele zu einem ähnlichen Fundstück vom 7 km südwestlich entfernten jetzigen Wohnplatz und früheren Kloster Sielmönken (s. Fundchronik



2 cm

**Abb. 9** Wirdum FStNr. 20, Gde. Wirdum, Ldkr. Aurich (Kat.-Nr. 24). Durchbrochene Reide eines Schlüssels mit der Darstellung eines zurückblickenden Tieres. M. 1:1. (Foto: I. Reese)



2019, 16 f. Kat.Nr. 10). Das Bruchstück hat eine erhaltene Länge von 3,1 cm, eine Breite von 3,6 cm und eine Stärke von 0,8 cm. – OL-Nr. 2509/1:030.  
F; FM, FV: C. Eilts, Emden S. König

## 25 Wirdum FStNr. 21,

Gde. Wirdum, Ldkr. Aurich

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei Detektorbegehungen wurde ca. 100 m westlich der nach dem ehemals dort bestehenden Prämonstratenserklöster benannten Gehöftwurt Kloster Aland ein Zapfhahn mit drei tangential aneinanderstoßenden Ringen gefunden, der in das 15.–17. Jh. zu datieren ist (Abb. 10). Das Stück hat auf dem Küken einen Gussfehler, scheint aber dennoch benutzt worden zu sein (L. 8 cm, Br. 3,7 cm, D. 0,3 cm; Küken: L. 3,8 cm, Dm. oben: 2 cm, Dm. unten: 1,5 cm, Dm. Loch: 0,9 cm. Gew. 56 g). – OL-Nr. 2509/4:024.  
F; FM, FV: C. Eilts, Emden S. König



Abb. 10 Wirdum FStNr. 21, Gde. Wirdum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 25). Zapfhahn des 15.–17. Jhs. M. 1:2. (Foto: I. Reese)

## Kreisfreie Stadt Braunschweig

### 26 Innenstadt FStNr. 153,

Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig

Hohes und spätes Mittelalter:

Im Innenhof des Behördenhauses Bohlweg Nr. 38 plante das Staatliche Baumanagement Braunschweig den Anbau einer Fahrstuhlanlage. Dafür musste in dem bis dahin als Parkplatz genutzten Innenhof eine Baugrube in einer Größe von 7 × 8 m und einer Tiefe von 1,5 m ausgehoben werden.

Die heutige Bebauung wurde zu Beginn des 20. Jhs. über dem ehemaligen Paulinerkloster, welches bis zur Reformation Sitz der Dominikaner in Braunschweig war, errichtet. Herzog Albrecht II. gestattete dem Dominikanerorden 1307 sich in der Stadt niederzulassen. Der Orden erwarb am Bohlweg den Adelshof mit Kapelle vom herzoglichen Truchsess Jordan (DÜRRE 1861, 129). Im Jahr 1319 begannen die Mönche mit dem Bau des Klosters und der Kirche, die 1343 geweiht wurde. Im Zuge der lutherischen Reformation mussten die Dominikaner die Stadt 1528 verlassen (RÖMER 1980, 31). Erst 1902/1903 ist das Paulinerkloster nach unterschiedlichen Nutzungsphasen abgerissen worden. Einzig der Chorbereich ist nach einer Umsetzung an die Braunschweiger Aegidienkirche erhalten geblieben.

Daher vermutete die zuständige Denkmalbehörde in diesem Bereich noch erhaltene Fundamentreste und/oder einen Ausschnitt der Grablagen der ehemaligen Klosteranlage und ordnete eine baubegleitende archäologische Untersuchung an. Die Maßnahme richtete sich nach dem bauseitigen Ablauf des Baggerabzugs und fand im Zeitraum vom 3.6. bis zum 24.11.2020 in drei Etappen durch Mitarbeitende der Arcontor Projekt GmbH statt.

Während der baubegleitenden Untersuchung konnte im nordwestlichen Bereich der Baugrube eine Fundamentmauer des Chors des Paulinerklosters freigelegt werden.

Das Chorfundament war auf einer Länge von 7,2 m und einer Breite von bis zu 1,4 m erhalten (Abb. 11). Das Fundament war WSW-ONO ausgerichtet und konnte aufgrund der Größe der Baugrube nicht vollständig erfasst werden. Das Bruchsteinmauerwerk war aus Kalksandstein, meist Rogenstein, in Kalkmörtel gesetzt. Die Bruchsteine waren leicht unregelmäßig gesetzt und in ca. 0,5–0,6 m Abstand waren flache Ausgleichslagen vermauert. Auf der nordwestlichen Seite des Fundaments befand sich der Rest eines Maueransatzes, die Ausgleichslagen endeten dort und das Mauerwerk war mit dem Vorsprung verzahnt. An dieser Stelle befand sich vermutlich eine Ecke oder ein Strebepfeiler. Eine genauere Aussage kann nicht getroffen werden, da dieser Bereich durch den Bau des Bestandsgebäudes stark gestört war.

Die Baugrube des Fundaments verlief parallel zum Mauerwerk und war nur noch auf der Südseite erhalten. Die Profile an der Westseite der Fläche belegen, dass die Baugrube mehrere ältere Planierschichten schneidet.